



Lesepredigt zum 2. Weihnachtstag, 26. Dezember 2023

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus,
die Liebe Gottes und die Gemeinschaft
des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

Frohe Weihnachten Euch und Ihnen allen, und Frieden auf Erden,
so wie es uns ja die Engel in der Heiligen Nacht vorgesungen
haben. Na ja, den 2. Teil des frommen Wunsches sollten wir
besser streichen, einfach zu utopisch. An welchen Ecken und
Enden der Welt brennt es denn gerade mal nicht?

Bei uns zu Hause, sagen Sie jetzt sichert hoffentlich, da war an
Heiligabend alles wunderbar, die Kinder haben sich vertragen, die
Geschenke waren alle richtig, das Essen nicht angebrannt und vor
allem, es wurden keine alten Streitthemen wieder aufgewärmt.
Also alles eitel Eierkuchen...

Schön wäre es, denke ich, wenn es nicht nur in diesen wenigen
Stunden des Jahres in den Familien so – heil – wäre...

Oft bahnen sich die Krisen ja schon Wochen vorher an mit dem
ganzen Geschenkestress in der Stadt, dazwischen noch ein
Glühwein gefällig, oder doch lieber eine Waffel, mit den
verzögerten Lieferfristen für Bestelltes, und hoffentlich müssen
sie nicht umgetauscht werden, Unstimmigkeiten beim Menu, so

wie früher eine Gans mit Hackfleischfüllung oder jetzt eher vegan,
bloß nicht, es geht doch nichts über echtes Fleisch, dann der
Baum, auch echt natürlich und auch ein herrliches Streitthema, zu
groß, zu klein, schief, falsche Farbwahl der Kugeln...

Sie können die Liste sicher noch unendlich weit fortsetzen.

Doch dann, geschafft, vielleicht sogar rechtzeitig für den Gang in
die Kirche, zumindest für die, die nicht auf die Gans aufpassen
müssen. Wir können jetzt stark nachlassen.

Alles perfekt? Oder doch nicht. Was fehlt? Was will sich dieses Jahr
gar nicht so richtig einstellen?

Sind wir angekommen, sind wir beschenkt worden, wie wir es uns
immer gewünscht haben?

Oder sind wir immer noch unterwegs und auf der Suche, ja,
wonach eigentlich, nach einem Sinn im Leben, nach Gott, aber der
ist doch gekommen...

Der Mann und die junge Frau sind auch unterwegs. Sie müssen
gezählt werden. Das ist das Gebot. Und es ist mühsam, so mit
Bauch und ab und zu schon einer Wehe. Doch sie freut sich, ist er
doch bei ihr und trägt auch das Gepäck. Er freut sich weniger, ist
eher verunsichert und weiß nicht so genau, was da mit ihr auf ihn
zukommt. Gottes Geschichte beginnt genau hier.

Mühsames Vorankommen, Stress, Freude, Angst und Hoffnung,
alles durcheinander. So wie das Leben nun mal ist.

Und wie die Rollenverteilung nun mal ist: Sie träumt, glaubt an ihr
Kind, an die Zukunft. Er rechnet, zweifelt, an sich und an dieser
Geschichte.

Schon halb auf dem Absprung hat ihn doch noch dieser Engel eingeholt, oder war es der Heilige Geist. Immerhin ist er dann doch bei ihr geblieben, auch wenn das Ganze mit der Schwangerschaft immer noch ziemlich obskur ist.

Ja, Gott war umstritten, schon als er Mensch wurde, - von Anfang an schon im Bauch. Man hats nicht leicht in der Welt, als Josef nicht und auch nicht als Gott.

Eine junge Frau und ein nicht mehr ganz so junger Mann, Zimmermann oder Tischler, zumindest kennt er sich schon aus im Leben. Die beiden mögen sich, aber reicht das?

Wie wenig wissen wir manchmal von dem an unserer Seite, und reicht das? Oft wohl nicht, wenn man sich die Scheidungsquote ansieht. Es ist nicht so einfach sich die Hände zu reichen und gemeinsam durchs Leben zu gehen, sozusagen durch dick und dünn, trotz der Fehler, vorwiegend des anderen.

Maria vertraut und freut sich, Josef fühlt sich verantwortungsbewusst - und freut sich noch nicht wirklich. Die beiden lassen alles hinter sich, ihre Arbeit, ihre gewohnte Umgebung, den Alltag, Freunde und Familie. Sie kommen sich näher, gehen miteinander, nicht nur nebeneinander, fühlen sich gegenseitig gehalten und verstanden, so langsam werden sie warm miteinander.

Sie reden. Worte tun gut, können zusammenschweißen und ein Fundament bilden. Jetzt malen sie sich gemeinsam ihre Zukunft aus, eine zu dritt, mit dem Gotteskind im Wagen oder an der Hand.

Gemeinsam gehen sie in eine unbekannte Zukunft, fremd und lieblos ist sie, niemand will sie haben, weil sie nichts haben. Sie müssen in einem Haus unterkommen, das nur für Tiere gedacht ist. Aber die halten sie warm.

Sie sind in Betlehem, weil der Kaiser es so wollte. Von oben kommen manchmal seltsame Entscheidungen, Bestimmungen, die gut für uns sind oder uns auch belasten, die wir nicht verstehen. Rigorose Datenerfassungen, elektr. Gesundheitskarte, was für ein Wort. Die Welt wird immer seltsamer, gläserner Mensch, Fremdbestimmung durch Gewalt und Recht des Stärkeren, KI und damit falsche Wahrheiten, die die Welt erobern, die Jobs vernichten, ganze Berufe auslöschen können.

Dunkelheit bei vielen, wir verstehen vieles nicht mehr, müssen umdenken. Die Welt steht auf dem Kopf. Wege durch Dunkelheiten damals und heute auf der Suche nach Licht am Ende des Tunnels. Wie gut tut es da zu zweit zu sein.

Maria ist ängstlich und freut sich. Josef ist realistisch: da müssen wir durch. Die Engel singen: Fürchtet euch nicht. Gar nicht so einfach.

Gleich kommt es, das Kind, der Retter, der König der Welt. Das Gute, das Schöne, das Heilsame kommt zur Welt, weit weg vom üblichen Tagesgeschehen, ganz anders als erwartet, in einem eher ungeschützten Raum, fast im Freien. Und doch ist es beschützt.

Die Botschaft erreicht als erstes die Hirten, die immer wach und aufmerksam sein müssen mit aller Kraft und wenig Schlaf. Die

manchmal nicht wissen, wie das alles gehen soll mit Familie, Geld und Arbeit: Gesund müssen sie bleiben, sonst landen sie auf der Straße und an der Tafel, wenn es dort eine gibt. Fürchtet euch nicht, singen die Engel. Und die Hirten glauben und fürchten sich nicht.

Fürchtet euch nicht. Wir alle, die wir in unserem Leben kämpfen und das Beste aus allem machen müssen, wir sind auch die Hirten. Gott, warum hilfst du uns nicht? Wie bekomme ich einen neuen Job, und mach mein Kind gesund.

Gott hilft, aber anders. Er hat einen Plan, ein Konzept, das er mit der Weihnachtsgeschichte startet. Der große Augustus mit all seiner Macht ist hier nur das Mittel zum Zweck.

Im Dunkel der Nacht gehen Maria und Josef los, im Licht der Sterne betritt ein anderer, ein sehr kleiner Herrscher ohne Armee die Bühne der Welt. Und viele kommen, um ihn zu sehen, zu begrüßen, anzubeten, voller Hoffnung auf eine bessere Welt.

Er ist noch klein und sehr leise, aber alle können ihn hören: Sieh meine kleine Hand. Damit kann ich nicht kämpfen, dich verteidigen, Rechte für dich durchsetzen, aber das will ich auch gar nicht. Ich kann und will deinen Krieg nicht gewinnen, das ist nicht mein Weg. Ich kann dir auch nicht deine Probleme wegnehmen und deine Ehe kitten. Ich kann dir nichts dergleichen abnehmen, aber ich kann dein Herz retten.

Auf dem Weg hierher bist du durch die Dunkelheit gegangen, hast die Finsternis gesehen und erlebt. Dort, wo du dich hilflos und ungeschützt und allein fühlst, wo es keinen Rückzug mehr für dich

zu geben scheint, da wirst du mich finden. Da bist du nicht mehr allein, wie du vielleicht manchmal denkst. Und da erkennst du, die Dunkelheit ist nicht nur dunkel, die Schmerzen und die Trauer sind nicht nur Schmerz und Trauer. Sie werden schwächer, weil du mit mir zusammen bist.

Ich führe dich aus der Dunkelheit heraus, zuerst nur mit kleinen Schritten. Ich bin ja auch noch klein. Aber ich werde immer an deiner Seite sein und dich nicht mehr loslassen.

Ein Kind hat mehr Macht als der stärkste Mann, denn Liebe ist die größte Motivation, für alles.

Mit dieser Hoffnung im Herzen nach mehr Menschlichkeit, Liebe und Freude miteinander wünsche ich uns allen gesegnete Weihnachten.

Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

Prädikantin Dr. Ute Umbach